

von CORDULA ORPHAL

Das dritte Auge ist dunkelrot und samtig, es ist grün und glitzert – und es klebt dutzendfach an Spiegeln, Schränken, Taschen. Ein solches „Bini“ – auf die Stirn von Conny Rave gepappt – verbindet die Krankenschwester rein optisch mit Indien. Ansonsten wirkt die kräftige, groß gewachsene Blonde auch im seidenen Sari äußerst europäisch, was aber kein Hindernis ist für die Auftritte mit Anubhab, den eher zierlichen indischen Musikern, die sie nur „meine Jungs“ nennt. Denn die Siegburgerin managt die Gruppe ehrenamtlich, was vor allem heißt, ganz deutsch, nämlich pünktlich, auf der Bühne zur Stelle zu sein.



GANZ

PERSÖNLICH

„Wie habt ihr das nur vor mir geschafft?“, fragte die 52-Jährige kürzlich leicht gestresst, aber amüsiert und rang die Hände. Debasish Bhattacharjee, Anranya Chowdhury und Asish Guring grinsten nur und setzten sich – gemach, gemach – langsam und mit kleinen Schritten in Bewegung. Die Ruhe und Gelassenheit, die ist es, die Conny Rave so anziehend findet, neben der Musik natürlich, die die Brücke war zur Gruppe. Als junge Frau hörte sie ihren ersten klassischen indischen Raga, bei einer Freundin. „Das war's“, sagt sie strahlend. Sie kaufte sich Platten, ging zu Konzerten, las Bücher über Indien. Und traf vor vier

Jahren zum ersten Mal auf Anubhab, was tiefes Empfinden oder Ekstase bedeutet. „Die hatten mich gepackt.“

Vor drei Jahren im Siegburger Pumpwerk der zweite zufällige Kontakt und die Initialzündung. Sie nahm Tabla-Unterricht, Debasish lieh ihr seine teuren Trommeln. Und sie brachte die Gruppe ins Internet, entwarf Flyer. Conny Rave knüpft Kontakte zu Konzertveranstaltern, so auch zum WDR und zur Deutschen Welle, und arrangiert indische Kulturmittage, wie letztes in einem Sankt Augustiner Seniorenheim.

Längst gehört Conny Rave zu den 14 von Anubhab, die zweimal im Jahr in unterschiedlicher Besetzung aus Kalkutta nach Europa kommen, um hier Konzerte zu geben, Spenden zu sammeln für ein Krankenhaus und um den Lebensunterhalt ihrer Familien auf dem Subkontinent ein wenig aufzubessern. Rave musiziert auch mit. Allerdings nicht auf der Doppeltrommel Tabla, „das ist noch zu schwierig“, sondern auf der Tampura, einem Saiteninstrument. Einfacher als klassische Gitarre, die sie als 30-Jährige zu spielen gelernt hat.

Gelernt hat sie auch, sich in ein sechseinhalb Meter langes Stoffstück zu hüllen, den landestypischen Sari, eigens für sie angefertigt. Das scheint ein kompliziertes Unterfangen zu sein: „Einmal um den Bauch, über die Schulter, um die Taille, eine Schlaufe in Falten gelegt und in den Unterrock gesteckt, unter der linken Schulter hindurch und über die Brust ...“ 15 Minuten braucht sie mittlerweile, samt Schmuck und Blini.

Etwas Neues zu beginnen,

das liegt der zweifachen, geschiedenen Mutter nicht fern. Ihren alten Traum, Indien zu besuchen, hat sie mit Unterstützung von Familie und Freunden in diesem Jahr wahr gemacht. Sie hofft, dass ihr zweiter Traum auch in Erfüllung geht. Seit Juni ist die Krankenschwester arbeitslos, derzeit besucht sie ein Existenzgründerseminar, um sich vorzubereiten auf die Selbstständigkeit – als Managerin von Anubhab und Leiterin einer neuen indischen Musikakademie in Köln und Siegburg.